

WestLB: Banker ohne Wissen oder Gewissen?

■ Vorstandsmitglied Andreas Seibert schwächelt bei Ecuador-Projekt

Wenn Sparerinnen und Sparer ihr Geld zur Bank tragen, erwarten sie neben einer vernünftigen Verzinsung noch etwas: vertrauen erweckendes, professionelles Auftreten der Bankmitarbeiter und -chefs. Würden Sie Ihr Geld jemandem anvertrauen, der entweder nicht Bescheid weiß oder aber wider besseren Wissens die Unwahrheit verbreitet? Eines von beidem unterstellen wir Herrn Andreas Seibert, einem Vorstandsmitglied der WestLB. Wir würden unser Geld allein schon deshalb woanders anlegen - und empfehlen dies auch allen LeserInnen.

Seit über einem Jahr ist die Westdeutsche Landesbank (WestLB) mit Sitz in Düsseldorf wegen der Finanzierung einer Ölpipeline im Regenwald Ecuadors in den Medien und muß sich heftiger Kritik erwehren. Ungeachtet der Fragen, ob das Land Ecuador nun tatsächlich von der Ölausbeute profitiert und ob die Ölgewinnung mit vertretbaren Risiken und Schäden an der Umwelt überhaupt möglich ist, hat sich der Streit mittlerweile auf die Fragestellung reduziert, ob die WestLB bzw. ihre Partner

vor Ort, Projektdurchführungsstandards, wie sie beispielsweise von der Weltbank vorgegeben sind, einhalten.

Nachdem Umweltschützer und auch von Ölprojekten in Ecuador betroffene Menschen den Ausstieg aus dem für Ökologie und Ökonomie gefährlichen Projekt gefordert hatten, konterte die WestLB mit diversen Gutachten, die eine ordnungsgemäße Planungsphase und Durchführung des Projektes belegen sollten.

In einem Statement, welches das Vorstandsmitglied der WestLB Andreas Seibert einem Ausschuss des Landtags von NRW vorlegte, schreibt er: 'Im Bereich internationaler Projektfinanzierungen im Energiebereich ist es üblich, auch die Weltbankstandards zugrunde zu legen und deren Einhaltung zum verbindlichen Vertragsbestandteil zu machen. Dies ist im vorliegenden Fall geschehen.' Das

gleiche wiederholte er auch vor laufenden Kameras, wie wir einigen TV-Beiträgen entnehmen konnten.

Mittlerweile ist der Banker verstummt - ein Gutachten des pensionierten Ex-Weltbank-Mitarbeiters Goodland belegt unwiderruflich die Missachtung der Standards (siehe Seite 16). Die WestLB hat monatelang Falschinformation verbreitet - in der Hoffnung, dass nicht bekannt würde, was im fernen Ecuador passiert. Was ist die Konsequenz? Die WestLB ist als Mitunterzeichner der 'UNEP-Erklärung der Finanzinstitute zur Umwelt und zur nachhaltigen Entwicklung' akzeptiert worden und Herr Seibert macht weiter Statements, von denen man nicht so richtig weiß, ob ...

In Deutschland werden pro Kopf 225 kg Papier im Jahr verbraucht. Gemessen an den 350 kg der Amerikaner mag unser Verbrauch bescheiden anmuten, doch wer will sich heutzutage noch am amerikanischen Standard messen.

Auch unser Verbrauch ist zu hoch, er trägt mit dazu bei, daß es beispielsweise in Indonesien und Brasilien zu enormen Umweltschäden und auch zu Menschenrechtsverletzungen kommt. Unsere Wälder geben nicht genug Rohmaterial her und zudem ist es billiger, die umweltbelastende Zellstoffproduktion dort machen zu lassen, wo keiner so genau hinschaut, wenn das Abwasser stinkt oder die Leute Hautausschlag bekommen.

Wissen Sie, wo Ihr Papier unter welchen Bedingungen produziert wurde?

Recyclingpapier hat ein unschlagbares Argument: für seine Produktion wird ein Abfallprodukt verwendet. Heutzutage sollte allein dieser Umstand ausreichen, Recyclingpapier zu bevorzugen. Daß für die Produktion auch weniger Energie und weniger Wasser gebraucht werden, also bitte! Uns beschäftigt die Frage, warum es trotzdem immer weniger verwenden? Haben Sie eine Antwort?

Ihr Pro REGENWALD - Team



Baustellenbesichtigung in Ecuador: Dr. Goodland findet offensichtliche Verstöße

■ Inhalt

- | | |
|--|--|
| <p>2 Penan klagen: 'Wir sind wie Fische auf dem Trockenen'</p> <p>3 Along Segá: 'Die heutige Regierung ist schlecht, sie zerstört Land'</p> <p>4 Sarawak: Unruhe im Nomadenland</p> <p>5 BMZ: Steuergelder für Holzeinschlag im Urwald</p> <p>6 BMZ: Neues Waldsektorkonzept</p> <p>7 Revolution: Bayerisches Waldprogramm und NGOs</p> <p>8 Weltbank: Bald wieder Holzeinschlag im Urwald?</p> | <p>10 Aktiv an der Front: Umweltagenten am Amazonas</p> <p>12 Kinderseiten: Recyclingpapier in der Schule</p> <p>14 Online: Shoppen und dabei den Regenwald retten</p> <p>14 Unterrichtsmaterialien: Soja</p> <p>14 Impressum</p> <p>15 Neues aus dem Büro</p> <p>16 Skandal mit WestLB: Pipeline-Bau verstößt gegen Umweltstandards der Weltbank</p> |
|--|--|

Penan klagen: 'Wir sind wie Fische auf dem Trockenen'

■ Holzwirtschaft brachte den Ureinwohnern nur große Not und Hoffnungslosigkeit

Ende der 80er Jahre bedeutete für uns in Deutschland Regenwald vor allem: exotisch schöne, artenreiche Wälder und dann auch Probleme der Ureinwohner in Brasilien und Sarawak mit 'moderner' Entwicklung. In Sarawak war es die Holzindustrie, die damals den Penan, Kelabit, Kenyah und Kayan buchstäblich die Existenz wegholzte. 'Baut eure Fenster und Möbel nicht aus unserem Wald', baten diese, als ihre Vertreter Europa bereisten. So wie damals, als wir dann betroffenen Pro REGENWALD gründeten, geht uns auch heute noch - fast 15 Jahre später - das Schicksal dieser Menschen nahe.

Nie zuvor ging es den Penan so schlecht wie heute. Unsere eigenen Recherchen vor Ort sowie Berichte über Protestaktionen, Versammlungen und politische Aktivitäten lassen keinen Zweifel: Trotz aller Versprechen von Seiten der Regierung, der Tropenholzorganisation ITTO und anderen Holzlobbyisten hat die Holzwirtschaft in den so üppigen Wäldern den Ureinwohnern keinen Wohlstand gebracht. Im Gegenteil: sie sind ihrer Existenz beraubt, da der Wald, von dem sie leben, weitgehend zerstört ist. Und sie müssen um ihr kulturelles Überleben fürchten - so grundlegend sind die Probleme.

20 Jahre Kampf für Landrecht und eine selbstbestimmte Entwicklung sind gleichzusetzen mit 20 Jahren staatlich geförderten zerstörerischem Holzeinschlag, leeren Versprechungen und Lügen. Die Wälder sind größtenteils derart geplündert, dass sich Holzwirtschaft heute nicht mehr auszahlt. Jetzt sollen auch noch die letzten bisher nicht genutzten Waldflecken geplündert werden. Die Unternehmen wandern teilweise schon in das Ausland ab, oder sie steigen in die Plantagenwirtschaft ein - wieder gehen die Profite allein an die Firmen und die Regierungssippe.

Die Ureinwohner haben jahrelang immer wieder protestiert, Briefe geschrieben, Straßen blockiert und damit ihr Recht eingefordert. Ihnen bleiben zerstörte Wälder, von denen sie nicht leben können, und die Hoffnungslosigkeit. Dauerhafter Frust anstelle der oft versprochenen nachhaltigen Waldbe-

wirtschaftung. Die Penan leiden und klagen. Einige Stimmen dokumentieren wir:

Ajeng Kiew, 50 Jahre
lebt in Long Sayan, Vorsitzender der Penan-Vereinigung von Sarawak

Was geschah mit all dem Geld?

'Wir baten die Regierung, unseren Gemeindewald zu schützen. Wir baten darum, den Wald um unsere Langhäuser nicht zu zerstören. Wir baten um Schulen und Krankenstationen. Aber sie schickten nur die Holzfirmen. Und jetzt sind es die Palmöl-Plantagen. Wir würden dort als Lohnarbeiter enden. Aber den Profit würden die Betreiber mitnehmen. Genauso wie mit der Holzwirtschaft. Sie haben uns all das Geld versprochen in den vergangenen Jahren. Eine Million Ringit. Fünf Millionen. Was geschah mit dem vielen Geld, das die Regierung für uns angeblich ausgegeben hat?'

Ayan Jelawing, 64 Jahre
Long Beluk am Apoh Fluss



Wir waren die ersten Menschen in der Gegend

'Apo bedeutet in unserer Sprache Sago (Palmenart). Wir waren die ersten Menschen in

dieser Gegend und haben dem Fluss seinen Namen gegeben. Die Gewässer hatten vorher keinen Namen. Unser Gebiet wurde respektiert, bis in den 80er Jahren die Holzfirmen kamen und sagten, wir hätten überhaupt keine Rechte. Wie kann das sein? Unsere Grenzen sind seit Generationen markiert.

Die Regierung hat uns 1989 und Anfang der 90er Jahre auch versprochen, Häuser für uns zu bauen sowie Schulen und Kliniken einzurichten - und darauf warten wir heute noch.'

Johnny Lalang, 37 Jahre
Long Lunyim am Pelutan-Fluß

Wir sind wie Fische auf dem Trockenen

'Es ist schlimm, wie die Entwicklungsprojekte der Regierung uns zusetzen. Wir haben überhaupt nichts davon. Es ist, als ob wir uns nicht mal mehr bewegen können. Wir können nicht mehr atmen. Wir werden sterben. Durch all diese Projekte fühlen wir uns wie Fische auf dem Trockenen. Dabei wollen wir nur unseren Wald.'

Urin Ajang, 23 Jahre
Long Sayan am Apoh-Fluß



Früher waren wir nicht so krank

'Viele leiden an Hautausschlägen und jetzt sogar an der Malaria. Die Bulldozer der Holzfäller hinter-

lassen viele Löcher im Wald, die mit Wasser gefüllt ideale Brutstätten für Moskitos sind. Früher waren wir nicht so krank, die Kinder hatten keine Krätze - damals war das Wasser in den Bächen noch sauber.'

Baweng Muyong
lebt nomadisch am Puak Fluß

Es gibt keine Medizinalpflanzen mehr im Regenwald

'Ich bin schon seit längerer Zeit krank und fühle mich immer noch schwach. Mein Bauch fühlt sich ganz heiß an. Mein Mann war im Wald, um dort Medizin für mich zu holen, aber er hat keine Pflanzen mehr gefunden. Schlimmer, ich habe heute auch noch nichts gegessen.'



Along Sega: 'Die heutige Regierung ist schlecht, sie zerstört unser Land'

Along Sega ist Penan und Führer einer nomadisch lebenden Gruppe. Ihr Gebiet am Madihit Fluss in der Limbang Division ist vom Holzeinschlag schon sehr geschädigt - es gibt aber noch ein kleines Stück intakten Waldes, von dem er und seine Leute nicht wissen, wie lange sie es noch halten können. Der schon stark eingeschränkte Lebensraum und die Sorgen um die Zukunft setzen den nomadisch lebenden Penan besonders zu - schnelle Hilfe ist nötig.

Es folgt ein Interview mit Along

Was hilft Dir: Die Gesetze der Regierung oder Eure eigenen Gesetze?

'Unsere Gesetze sind gut! Wir hatten ein blühendes Leben. Aber die heutige Regierung ist schlecht, sie zerstört unser Land. In früheren Zeiten streiften wir durch den Wald und sammelten Sago, fanden Früchte, gingen mit den Hunden auf die Jagd - es gab keine Probleme! Auch während der britischen Besatzung und während der Brooke-Regierung war das Leben gut. Wir handelten Harze, Latex, Magensteine von Affen und Horn vom Nashornvogel. Es gab Wildtiere im Überfluss - alles war bestens.'

Du bist schon einmal von der Polizei verhaftet worden. Warum?

'Weil ich im Wald lebe! Meine Landrechte habe ich von meinem Vater Sega und von meinem Onkel Tamen Teren geerbt. Beide nutzten diesen Wald schon bevor ich geboren war.'

Die Regierung fördert Holzeinschlag im Wald und will auch Plantagen anlegen. Warum bist Du gegen die Projekte der Regierung?

'Weil ich den Wald nicht aufgeben kann, er ist meine Tradition. Ich hasse Kahlschläge und sengende Sonne. Wenn wirklich Ölpalm-Plantagen kommen, werde ich sterben.'

Die Regierung sagt, sie bringe Fortschritt...

'Fortschritt lehne ich nicht ab. Ich lehne es ab, weit weg vom Wald zu sein. Ich vermisse den Ruf des Gibbons, den Laut der Languren. Ich vermisse die Haine der Jakahpalmen, all die grossen Bäume. Wenn die Fruchtsaison beginnt,

werden Wildschweine und viele andere Tiere kommen. Wenn der Fortschritt kommt und unser Land zerstört, können wir nicht mehr hier leben. Die Regierung will uns helfen. Aber diese 'Hilfe' tötet uns. Wenn die Regierung ein Herz hätte, würde sie nicht unseren Wald bulldozern und unsere Flüsse verschmutzen. Wenn die Tiere fliehen, wenn der Wald zerstört ist, wenn es keine Bäume mehr gibt: Wo werden dann die Nashornvögel leben? Wenn die Zeit der Rückkehr kommt für das Wildschwein, was wird es essen? Wo sollen die Tiere hin, wenn der Wald weg ist? Die Regierung verteilt Poster von bedrohten Tierarten und verbietet uns die Jagd - dabei sind sie es, die den Wald getötet haben!

Ich vertraue auch auf die Medizin des Waldes, aber seit die Holzfirmen kommen, leiden wir unter Fieber, Verschmutzung, Erosion und vielen anderen Krankheiten. Meine Tochter starb vom Dreckwasser.'

Möchtest Du nicht in einem richtigen Haus leben?

'Ich nicht. Ich bin es gewohnt, im Wald zu leben. Jede Nacht auf der Jagd nach Wildtieren. Wenn ich die Spur eines Wildschweines sehe, bin ich glücklich und bereit, bis zur Morgendämmerung zu wandern. Bei Tagesanbruch erfreut es mein Herz, zu den fernen Hügeln zu schauen, wo noch keine Bulldozer rote Wunden geschlagen haben.

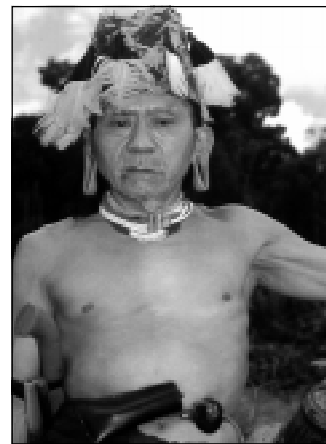
Wenn die Regierung mir befiehlt, in einem schmutzigen Haus zu leben, mit Abfall und Fäkalien überall, ich würde sofort wieder ausziehen! Im Wald gehe ich weit weg von der Hütte, um meinen Darm zu leeren. Wir sind saubere Leute!'

1993 sagte Ministerpräsident Taib Mahmud, er habe ein Stück Land für Dich reserviert...

'Gesagt? Aber er hat es nie getan! Als ich 1999 nach Kuching ging, wollte Taib Mahmud mich nicht einmal sehen! Wegen seiner Holzfirmen haben wir schon viel Land verloren. Die Grabstätten meiner Vorfahren wurden ausgelöscht. Ich habe gehört, die Regierung gibt Millionen aus für uns Penan, aber niemand weiss wofür. Vielleicht kaufen sie damit Bulldozer, um unser Land zu zerstören...'

Bedroht Dich die Polizei immer noch?

'Ja, sie sagen, sie bringen mich an einen fernen Ort, und dass sie mich töten werden, weil ich so hartnäckig für mein Land kämpfe. Aber einmal müssen wir alle sterben. Es ist eine gute Sache, für das Land zu kämpfen, ich werde mich wehren bis zum Tod. Die Holzfirmen wollen mich töten, weil ich ein Freund von Bruno Manser war. Bruno war wie mein Sohn.'



Die jahrelangen Sorgen haben Along Sega gezeichnet. Was bringt die Zukunft und wer wird ihn unterstützen?

Hat Bruno euch angeführt im Kampf gegen die Abholzung?

'Das ist nicht wahr! Wir haben gegen die Holzfäller protestiert, weil sie in unser Land eingedrungen sind und es zerstört



Along auf einem Holzlagerplatz

haben. Uns musste niemand anschaffen, uns zu wehren, denn der Wunsch, unser Land zu schützen, kommt aus unseren eigenen Herzen. Wir kämpften schon lange bevor Bruno kam.'

Was sind Deine Gedanken zur Zukunft?

'Meine Kinder und Enkelkinder sollen im Wald leben können so wie ich. Sie sollen sauberes Wasser trinken und durch ihr Territorium streifen können ohne Einmischung von Fremden.'

Ihr wollt bald ein Mapping-Projekt machen. Warum brauchst Du jetzt Karten von Deinem Gebiet?

'Weil ich mein Land schützen will. Wenn die Holzfäller kommen, kann ich die Karten zeigen. Wenn ich nichts in Händen halte, werden sie sagen, ich sei nur ein armer Bettler ohne Rechte.'

Quelle: Das Interview wurde von Balang Nalan am 8. Juli 2002 in Long Sayan geführt.

Sarawak: Unruhe im Nomadenland

■ Die Ureinwohner wollen sich nicht länger für dumm verkaufen lassen

Es gleicht einer TV-Serie in der dritten Wiederholung - jedes Bild kommt bekannt vor: Holzfäller, die das Wild wegschießen und durch ihre Baumfällerei und den Wegebau aus klaren Bächen stinkende, fischleere Tümpel machen. Behörden, die einem nicht zum Recht verhelfen, sondern stattdessen mit Gefängnis drohen. Eine Regierung, die das Land mit Plantagen überziehen läßt und dadurch noch mehr Wald zerstört und Krankheiten sowie Hunger verursacht. Um dem ein Ende zu setzen haben sich im Juni 2002 die Penan zur größten Versammlung ihrer Geschichte zusammengefunden und die 'Erklärung von Long Sayan' verabschiedet.

Das große Treffen in Long Sayan war eine bunte Mischung aus kulturellen Feierlichkeiten und harter politischer Arbeit. Rund 50 Gemeinschaften hatten über 700 Abgesandte geschickt, mit dem Auftrag, eine der misslichen Situation angemessene Strategie zu diskutieren und konkrete weitere Aktivitäten zu planen. Einige ausländische Beobachter waren auch eingeladen, darunter ein Mitarbeiter von Pro REGENWALD.

Die Berichterstattung aus den einzelnen Regionen und Gemeinschaften nahm in der Versammlung breiten Raum ein. Die Lage ist schlecht: die Penan leiden und



Unterzeichnung der Erklärung

hungern gerade in den Gegenden, in denen die Holzwirtschaft die Wälder als Wirtschaftsgrundlage der schon lange ansässigen Ureinwohner entwertet oder zerstört hat. An einer wirtschaftlichen

Entwicklung lässt man die Penan entgegen propagandistischer offizieller Aussagen bisher nicht teilhaben.

In der Long Sayan-Erklärung - die in deutsch unter www.pro-regenwald.de

dokumentiert ist - hinterfragen die Penan, warum sie immer ärmer werden, obwohl die Regierung ständig Entwicklungsprojekte als Mittel zur Armutsbekämpfung in ihren Waldgebieten propagiert. Nach Auffassung der Ureinwohner hält die Regierung ihre Versprechen nicht, sondern schützt weiterhin die Interessen einer kleinen Gruppe von



Politikern und Holzbaronen, die in zwei Jahrzehnten auf Kosten der Wälder und der Ureinwohner immense Reichtümer angehäuft haben.

Für die Penan bleibt der Rest, besser gesagt: nichts. In ihrer Erklärung schildern die Penan ihre Leidensgeschichte: Hunger, chronische Erkrankungen, Einkommensverlust, Missachtung ihrer Bittgesuche und vergebliche Proteste gegen die vordringenden Holzfirmen und auch die Art und Weise, in der die Regierung diese Entwicklung vorantreibt.

Dies soll sich jetzt ändern. Die Penan wollen sich nicht länger hinhalten lassen und machen sich für ihre Rechte stark. Sie fordern, daß zukünftig die sie betreffenden Entscheidungsprozesse transparenter und mit ihrer Beteiligung ablaufen.

Allererste Forderung an die Regierung ist deshalb, den Holzeinschlag sofort einzustellen. Die Holzfirmen zerstören die Hauptnahrungsquellen: Sago-palmen, Wild, Fischgewässer und Plätze, an denen früher Medizinalpflanzen geerntet werden konnten. Desweiteren fordern die Ureinwohner Anerkennung ihrer Landrechte, angemessene Bildungsmöglichkeiten, bessere Gesund-

heitsfürsorge und Unterstützung zur Verbesserung ihrer Anbaumethoden.

Das Treffen in Long Sayan und die Diskussionen waren längst überfällig und stellen einen Höhepunkt in der Mobilisierung und gebietsübergreifenden Zusammenarbeit der Penan dar. In den Monaten zuvor war es öfter zu Blockaden

gekommen, weil die Holzfirmen und Behörden in unverschämter Weise jeden Protest oder die Gesprächsbemühungen der Waldbewohner mißachteten.

Immer mehr Penangemeinschaften bemühen sich jetzt, ihre traditionell genutzten Gebiete im Rahmen sogenannter Mapping-Projekte zu dokumentieren. Mithilfe der dabei angefertigten Karten haben sie größere Chancen, bei gerichtlichen Auseinandersetzungen mit Holzfirmen oder dem Staat zu ihrem Recht zu kommen. Unterstützung für diese Projekte kommt zum großen Teil von europäischen Organisationen, wie von Pro REGENWALD.

Mitte August wurden Vertreter der Penan erstmals in die Planungsabteilung des Innenministeriums eingeladen, um dort mit Behörden zu diskutieren - gewiss eine konkrete Reaktion auf die Long Sayan Erklärung. Die Penan nutzten diese Gelegenheit und stellten für alle Zeiten klar: 'Unser Widerstand ist keinesfalls auf ausländische Umweltschützer zurückzuführen, wie es die Regierung immer behauptet, um von der Problematik abzulenken, sondern allein aus der Not geboren, den der staatlich sanktionierte Holzeinschlag mit sich bringt'.

Deutsche Steuergelder für Holzeinschlag im Urwald

■ BMZ unterstützt Tropenholzfirma in der Republik Kongo mit 690.000 Euro

Das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) wird von Umweltverbänden wegen einer dubiosen finanziellen Unterstützung der Holzfirma Congolaise Industrielle du Bois (CIB) in der Republik Kongo kritisiert. Die Firma von Hinrich Lüder Stoll, einem bekannten Fürsprecher der Tropenholzimporteure, erhält für die Erstellung eines Managementplanes 690.000 Euro. Die Verbände beklagen, daß Steuergelder für eine Aufgabe verschwendet werden, die das Unternehmen nach geltendem kongolesischem Forstgesetz ohnehin hätte durchführen und finanzieren müssen.

Die Tochterfirma der Bremer Feldmeyer-Gruppe schlägt im Urwald der Republik Kongo-Brazzaville jährlich über 250.000 Kubikmeter wertvoller Tropenhölzer wie Sipo- und Sapelli-Mahagoni ein. In dem afrikanischen Land verfügt die CIB derzeit über Einschlagsrechte auf fast 1,2 Millionen Hektar, das entspricht mehr als einem Zehntel der Waldfläche Deutschlands.

Das BMZ bestätigte in einem Schreiben an *Pro REGENWALD*, daß man schon im Jahre 2000 mit dem Projekt begonnen habe, um 'eine nachhaltige, umweltschonende und sozialverträgliche Nutzung des Tropenwaldes im Kongo-becken sicherzustellen'. Entscheidend für die Förderung soll die Absichtserklärung der Firma gewesen sein, ihren Holzeinschlag nach den Kriterien des FSC (Forest Stewardship Council) zu betreiben und eventuell zu zertifizieren. Wenn das der Fall wäre, könnte das BMZ zumindest auf ein wenig Verständnis für die Entscheidung hoffen. Denn im Vergleich zum konventionellen Raubbau wäre eine FSC-zertifizierte Holznutzung ein Fortschritt - zumindest auf dem Papier.

Davon ist aber nicht auszugehen: Mehrfach hatte Firmenchef Stoll in der Vergangenheit betont, von der FSC-Zertifizierung nichts zu halten. Einer der Gründe für seine ablehnende Haltung dürfte Stolls Angst vor Transparenz sein - eine Voraussetzung für das FSC. In den vergangenen dreißig Jahren wurde noch niemandem erlaubt, sich frei in dem Einschlagsgebiet zu bewegen. Zwar

schwärmt der Firmenchef von seinen sozialen und ökologischen Wohltaten und spricht davon, daß es jederzeit möglich sei, sich von seiner vorbildlichen Forstwirtschaft vor Ort zu überzeugen. Sobald aber Umweltschützer oder unabhängige Forstexperten um Besuchserlaubnissen baten, wurden Gründe vorgeschoben, warum es ausgerechnet diesmal unmöglich sei. Entweder streikten die Piloten, oder es seien Rebellen unterwegs und man könne nicht für die Sicherheit der Besucher garantieren. Nur für 'Werbeaufnahmen' konnte ein Filmteam einreisen, wie der durch seinen Film 'Tropenholzboykotteure auf dem Holzweg' bekannt-berüchtigt gewordene Thomas Weidenbach.

Fragwürdig ist, warum ausgerechnet die grüne Parlamentarische Staatssekretärin des BMZ, Uschi Eid, ein derartiges Projekt genehmigte. Schon seit 1997 liegt dem Ministerium ein Gutachten der Weltnaturschutzorganisation IUCN vor, in dem der Holzeinschlag der CIB als nicht-nachhaltig bezeichnet wird. Das Unternehmen holzt vor allem die wertvollsten Mahagoniarten Sapelli und Sipo ab. Über die Verjüngung dieser Baumarten ist wenig bekannt, beide Arten werden nahezu ausgerottet. Die einfache Antwort der Firma auf dieses Problem: man könne ja später andere Baumarten nutzen, um den drohenden wirtschaftlichen Verlust wertzumachen.

Was die Hamburger Organisation Rettet den Regenwald und der Tierfotograf Karl Amman kritisieren, ist die Wilderei, die innerhalb der CIB-Konzession grassiert. Vor allem Menschenaffen und seltene Antilopen fallen den Wilderern zum Opfer. Sie haben es leicht, auf den Holzfällerstraßen zu ihrer Beute zu gelangen und diese dann auf den Holzlastwagen zu den Märkten in größere Städte zu schaffen. Stoll tut einiges, um das Problem zu bekämpfen und auf Vorwürfe von Tier- und Umweltschützern zu antworten. Auch das BMZ lobt: 'Die Firma CIB hat sich auf ihrer Konzession im Nordkongo-Brazzaville beim Aufbau sozialer Infrastruktur für die Lokalbevölkerung und der Bekämpfung der Wilderei-Problematik in Zusammenarbeit mit der NGO Wildlife Conservation Society (WCS) im Ver-

gleich zu anderen Holzfirmen beachtlich engagiert,' schrieb das Ministerium im vergangenen Februar an *Pro REGENWALD*. Auch ein Film von Thomas W., der im November 2001 im Fernsehmagazin GLOBUS ausgestrahlt wurde, lobt die Kontrollen der Wilderei als Vorzeigeprojekt.

Dabei 'übersehen' beide, daß Stolls Firma für die Bekämpfung eines Problems, das sie selbst verursacht hat, bereits Unsummen an Fördermitteln kassiert. Nach Angaben der Internationalen Tropenholzorganisation ITTO erhält die CIB für dieses Projekt etwa 1,8 Millionen Dollar. Eine Million stammt aus dem Umweltfond der ITTO selbst, die WCS steuert 600.000 Dollar bei und sogar die Regierung beteiligt sich mit gut 200.000 Dollar an den Schutzmaßnahmen für Wildtiere. Die CIB zahlt immerhin auch noch 410.000 Dollar und beauftragte die WCS mit der Projektdurchführung.

Aus der Not eine Tugend zu machen, dafür ist Stoll inzwischen bekannt. Im Jahre 2001 war seine Firma durch ein Umweltprojekt bekannt geworden, das auch bei Umweltorganisationen auf Zustimmung stieß: Die Holzfirma verzichtete auf den Holzeinschlag im 26.000 Hektar großen Goualaougou-Dreieck, um die Elefanten, Schimpansen und Gorillas dort zu schützen. Verschwiegen wurde nur, daß die Firma im 'Kooperationsvertrag' mit der Regierung vereinbart hatte, als Ausgleich dafür eine angemessene Ersatzfläche zu erhalten.

Pro REGENWALD forderte vom BMZ, jegliche Zahlungen für das Projekt einzustellen und sich stattdessen für eine nachhaltige Bewirtschaftung in bereits geschädigten Waldgebieten zu engagieren, etwa die Nutzung von anderen Waldprodukten zu fördern, die der Bevölkerung ein Auskommen sichern könnte. Auf eine Antwort warten wir seit 5 Monaten.

Als Reaktion auf die Kritik an dem Projekt, die vor allem von *Pro REGENWALD* und Rettet den Regenwald vorgebracht wird, hat das BMZ eine vorgezogene Projekt-Fortschritts-Kontrolle geplant. Staatssekretärin Uschi Eid hat demnach sogar gefordert, daß im Gutachter-Team auch ein NGO-Experte vertreten sein müsse. Immerhin.

Teilerfolg: Das neue Waldsektorkonzept des BMZ

■ Die Richtung stimmt - aber bei der Umsetzung stolpern sie noch ein wenig

Das BMZ (Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) orientiert sich bei der Förderung von Entwicklungshilfeprojekten an hauseigenen Richtlinien, den sogenannten Sektorkonzepten. Für Projekte, die sich direkt oder indirekt auf Wälder auswirken, gilt seit 1992 das Sektorkonzept Tropenwald. Im Jahre 1999 wurden NGOs, so auch Pro REGENWALD, eingeladen, an der Überarbeitung dieser Richtlinien mitzuwirken. Drei Jahre später wurde das neue Konzept im Mai 2002 veröffentlicht.

Das Ergebnis stellt zufrieden - dank der Mitwirkung zahlreicher Organisationen, darunter Urgewald, Pro REGENWALD und ARA, sind viele Schwachstellen des alten Konzeptes abgestellt. Besondere Beachtung finden jetzt auch die globalen und ökologischen Ausgleichsfunktionen des Waldes - und nicht nur holzwirtschaftliche Interessen. Künftig sind soziale und ökologische Mindeststandards einzuhalten, denn ohne solche werden Waldprojekte keinen konkreten

Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten. Das Konzept erkennt die Notwendigkeit, die weltweit riesigen Kahlfelder wieder zu bewalden. Dies soll durch Aufforstung, Sekundärwaldbewirtschaftung und Regeneration von Ödland gefördert werden. Auch den illegalen Holzeinschlag und Handel will man bekämpfen. Nicht zuletzt soll die betroffene Bevölkerung besser an Entwicklungsprojekten beteiligt werden.

Unbefriedigend dagegen: vor der Überarbeitung des Konzeptes wurde keine umfassende und sorgfältige Analyse von früheren Projekten durchgeführt. Es fehlt immer noch ein wirksames Instrument zur Qualitätssicherung, obwohl gerade dies von Pro REGENWALD gefordert wurde. Es gibt nach wie vor keinen Beschwerdemechanismus (z.B. Ombudsstelle), an die Betroffene sich wenden könnten. Der Schutz der letzten Primärwälder wird nicht garantiert. Zwar schreibt das BMZ, daß der Schutz Vorrang hat, es schreibt aber weiter, daß eine 'nachhaltige' Nutzung dieser Wälder

auch unterstützt werden kann. Die vorgeschriebenen Waldbewirtschaftungspläne, Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVPs) und Zertifizierungen dürften allerdings eher dazu dienen, die Förderung des industriellen Holzeinschlages im Urwald vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Dies gilt auch für die Förderung industrieller Holzplantagen, die derzeit selbst nach den FSC-Kriterien zu öden Kunstforsten heranwachsen dürfen.

Nicht besonders erwähnt wird die Nutzung von Nischholz-Produkten, obwohl gerade diese Waldbewirtschaftungsweise eine Alternative zur holzlastigen und häufig umweltschädlichen Nutzungsstrategie darstellt. 'Alternative' Waldprodukte sind dabei auch viel besser geeignet, der ländlichen Bevölkerung einen Lebensunterhalt zu bieten, als der sozial und ökologisch bedenkliche und kapitalintensive Holzeinschlag, von dem insbesondere die Holzindustrie profitiert. In des Deutschen Wahrnehmung ist Wald erstmal Holzlieferant, dazu gibt es offensichtlich auch beim BMZ noch Lernbedarf.

kleinergedrucktes

BMZ verstößt gegen eigene Grundsätze

Papier ist geduldig. Auch gut formulierte Sektorkonzepte des BMZ erfüllen erst dann ihren Zweck, wenn sie in der täglichen Projektarbeit respektiert werden. Daß dies nicht immer der Fall ist, hat Pro REGENWALD in den vergangenen Jahren immer wieder aufgedeckt und kritisiert.

Da ist zunächst einmal der Fall CIB/Kongo (siehe Seite 5). Als Pro REGENWALD dem BMZ vorhielt, daß die Förderung des industriellen Holzeinschlages im Primärwald gegen die neuen Fördergrundsätze verstoße, entgegnete man uns, das Projekt sei bereits im Jahre 2000 - also unter dem alten Sektorkonzept - gestartet worden. Doch auch nach diesen seit 1992 gültigen Richtlinien waren 'Fördermaßnahmen in Primärwaldgebieten' auf 'Zwecke des Waldschutzes und der Forschung' zu beschränken, solange die 'forstpolitischen Rahmenbedingungen zur Gewährleistung nachhaltiger Waldbewirtschaftungsformen nicht gegeben sind.'

BMZ fördert indirekt das WestLB Ölpipeline-Projekt

Inzwischen beteiligt sich das BMZ an einem Projekt, das gegen die sonst respektierten Weltbankstandards verstößt: am umstrittenen Pipeline-Bau in Ecuador. Davon erfuhren Um-

weltschützer eher durch Zufall: In einer öffentlichen Anhörung im Düsseldorfer Landtag erwähnte der WestLB Vorstand Andreas Seibert, daß das ecuadorianische Umweltministerium die Bundesregierung gebeten habe, die Kontrolle der Einhaltung von Umweltauflagen zu unterstützen. Der WestLB-Vorstand wollte bei den Abgeordneten damit den Eindruck erwecken, daß mit dieser Maßnahme alle Probleme gelöst seien.

Um Genaueres zu erfahren, schrieben wir umgehend an das BMZ. Gleichzeitig warnten wir das Ministerium davor, sich auch nur indirekt an dem Pipeline-Projekt zu beteiligen. Die Einhaltung der Umweltauflagen sei Aufgabe der Projektbetreiber und dürfe nicht vom deutschen Steuerzahler finanziert werden. Außerdem würde dies bedeuten, daß auch das BMZ ein Vorhaben unterstützt, das gegen die Weltbank-Kriterien verstößt.

Die Antwort aus dem Ministerium war ernüchternd. Die Parlamentarische Staatssekretärin im BMZ, Dr. Uschi Eid, schrieb uns im August: 'Zur Stärkung der Überwachungskapazitäten der ecuadorianischen Regierung ist nunmehr die Entsendung eines DED-Entwicklungshelfers geplant, um auch im Umweltministerium, das bisher in den Pipelinebau fachlich nur marginal eingebunden war, den Aufbau einer Überwachungskommission zu unterstützen, die

sich speziell den mit der Pipeline verbundenen Umweltproblemen widmen soll.'

Die 'Einnischung' des Bundesministeriums zeigte wenig später Wirkung. In einem Bericht der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen zur Problematik schreibt Finanzminister Peer Steinbrück: 'Es gehört nicht zu den Aufgaben der Landesregierung zu beurteilen, ob bei diesem Projekt die Weltbankstandards eingehalten werden.' Und weiter: 'Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass das BMZ - nicht zuletzt auf Biten der Landesregierung von NRW - einen DED-Entwicklungshelfer zur Unterstützung des Aufbaus einer Überwachungskommission entsenden, sowie durch finanzielle Hilfe für die örtliche Verfassungskommission ... diesen Prozess fördern wird. Die Landesregierung wird auch weiterhin das Gespräch, sowohl mit der ecuadorianischen Regierung wie auch mit dem BMZ, suchen, um weitere flankierende Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit im Zusammenhang mit dem Pipelineprojekt zu verabreden.'

Im Klartext heißt das: 'Lässt die WestLB und die Ölfirmen ruhig ihr umweltzerstörerisches Projekt durchsetzen. Für die Aufräumarbeiten wird der deutsche Steuerzahler aufkommen.' Ist es Naivität oder Dreistigkeit, die einige Politiker zu solchem Denken und Handeln treibt?

Revolution: Bayerisches Waldprogramm und NGOs

■ Umweltverbände dürfen sich jetzt auch in bayerische Waldpolitik einmischen

Das hat in Bayern gerade noch gefehlt: Zum ersten Mal in der Geschichte der bayerischen Waldpolitik haben - neben den Vertretern der Waldbesitzer und der Forstwirtschaft - auch Verbände aus den Bereichen Wasserversorgung, Erholung und NGOs aus dem Umwelt- und Naturschutz ein Wörtchen mitzureden. Bisher hatten dazu meist nur Forstbehörden und forstliche Lobbyverbände verhandelt. Doch Rio macht es möglich: Nun müssen bei wichtigen Entscheidungen alle Betroffenen und die interessierten gesellschaftlichen Gruppierungen angemessen beteiligt werden. Jetzt soll auch die Waldpolitik zu einem gesellschaftlichen Prozess werden.

Schon im Oktober 1999 hatte der Vorläufer des Bundes-Verbraucherschutzministerium das 'Nationale Waldprogramm Deutschland' gestartet, zu dessen Umsetzung sich die Bundesrepublik Deutschland in den Rio-Nachfolgeverhandlungen verpflichtet hatte. Da die Waldbewirtschaftung in Deutschland Ländersache ist, werden zur Zeit auch in einigen Bundesländern entsprechende Waldprogramme erarbeitet. *Pro REGENWALD* hat an der Gestaltung des 'Waldprogramm Bayern' von Anfang an mitgewirkt. Zusammen mit einer Reihe anderer Verbände wurden zahlreiche Vorschläge gemacht, um die Probleme in der Waldpolitik seriös zu analysieren und konkrete Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Positiv zu vermerken ist die übereinstimmende Betonung der Sonderrolle der öffentlichen Waldbesitzer (Staatswald, Kommunalwald) bezüglich ihrer Verantwortung für eine vorbildliche Erfüllung der Gemeinwohlfunktionen und für eine naturnahe Waldbewirtschaftung. Ungebremste Gewinnorientierung im Staatsforst, dessen Erfolg nicht ausschließlich nach Holzverkaufs-Erlösen bewertet werden darf, wird von allen Beteiligten abgelehnt. Im Privatwald soll eine naturnahe Waldbewirtschaftung finanziell unterstützt und gefördert werden.

Keine geschönten Analysen!

Für eine erfolgreiche Behandlung braucht man eine sorgfältige Diagnose.

Was jeder anständige Arzt praktiziert, damit tun sich Behörden oft schwer. Ein Beispiel: Vertreter der Umweltverbände hatten für einen Text zur Artenvielfalt in unseren Wäldern die Feststellung vorgesehen: *'82 Prozent unserer Wald-Vegetationstypen sind vom Aussterben bedroht bzw. stark gefährdet'*. Es ist verständlich, daß eine solche Aussage im Widerspruch zur Praxis einer 'naturnahen Forstwirtschaft' steht, von der die Bayerische Staatsregierung ihren Bürgern berichtet. Kein Wunder, daß ein Mitarbeiter des Ministeriums einen anderen Vorschlag hatte. Man solle doch schreiben: *'82 Prozent der Wald-Vegetationstypen Bayerns sind besonders schützenswert'*. Eine solche Formulierung würde nicht nur das Problem verschleiern, sie wäre auch sachlich falsch - denn ALLE Wald-Vegetationstypen sind schützenswert! Die Umweltverbände bestanden auf der korrekten Darstellung.

Eine seriöse Analyse vieler Probleme wird auch dadurch erschwert, daß wichtige Kenndaten zur Beurteilung der Situation der bayerischen Wälder nicht vorgelegt wurden, wie z.B. die Aufstellungen von jährlichen Förderungen und Subventionen für Forstwirtschaft und Jagd durch die Steuerzahler.

Wichtige Themen sind noch nicht diskutiert.

Überhaupt wurden viele wichtige Themenbereiche bisher nicht oder nur unzureichend behandelt. Dies geschah zum einen aus Zeitmangel, zum anderen aber wegen ihrer politischen Brisanz. So sind die Auswirkungen der jetzigen Form der Jagd auf den Naturraum Wald und die Forstwirtschaft ein entscheidendes Hemmnis zur Umsetzung einer ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Ein Konsens zum Leitbild 'naturnahe Waldbewirtschaftung' und zur Frage, wie naturnahe Wälder aussehen sollen, kam aufgrund des Widerstandes einiger Verbände des Wald- und Grundbesitzes nicht zustande. Diese lehnen auch eine notwendige Kartierung der Waldbiotope ab. Wichtige Themen, wie der Grund- und Trinkwasserschutz, sowie die Wiederherstellung der Schutzfunktionen der Bergwälder, müssen gerade angesichts der häufiger auftretenden Unwetter

und ihrer Folgen auf Wälder dringend angepackt werden. Zur Artenvielfalt und Naturnähe bayerischer Wälder, und hier insbesondere zur besonderen Verantwortung Bayerns für die Buchenwaldgesellschaften (so werden bestimmte Waldtypen genannt), konnten noch keine Ergebnisse erzielt werden.

Streitpunkt 'gute fachliche Praxis'

Weiterhin unklar bleibt, was unter 'ordnungsgemäßer Forstwirtschaft' und 'guter fachlicher Praxis' zu verstehen ist. Die meisten Wald- und Grundbesitzerverbände lehnen es bisher ab, moderne und gesellschaftlich akzeptierte Qualitätsstandards für ihr forstliches Wirtschaften mit zu entwerfen. Dabei sind auch die Umweltverbände dafür, daß diejenigen Waldbesitzer, die darüber hinausgehende Leistungen für die Gesellschaft erbringen, für bestimmte 'Gemeinwohlleistungen' bezahlt werden (z.B. wenn sie auf den Verkauf ökologisch wertvoller alter Höhlenbäume verzichten). Leider verhindert die Blockadehaltung der Verbände der Wald- und Grundbesitzer die Entwicklung eines nach Waldzuständen oder Leistungen gestaffelten Honorierungssystems.

Und was hat der Wald davon?

Eine breite Allianz von Umweltverbänden und naturfreundlichen Nutzerverbänden sieht in den bisher erreichten dürftigen Ergebnissen des 'Waldprogramms Bayern' keine Verbesserung der Situation der bayerischen Wälder. Der Sinn und die Funktion von Waldprogrammen beschränken sich nicht auf die Erarbeitung von Strategiepapieren, die in einem möglichst breiten Konsens von den Beteiligten mitgetragen werden. Entscheidend für die Verbesserung der Situation der Wälder und der Waldnutzung ist die Umsetzung der formulierten Handlungsempfehlungen und die Finanzierung der vorgeschlagenen Maßnahmen. Leider fehlen im 'Waldprogramm Bayern' bisher entsprechende Pläne und Vorschläge weitestgehend, ebenso wie Zeitvorgaben, die Benennung der Verantwortlichkeiten und Methoden zur Erfolgskontrolle. Das Instrument 'Waldprogramm Bayern' kann erst dann als erfolgreich bezeichnet werden, wenn es weiterentwickelt und vor allem umgesetzt wird.

Will Weltbank bald auch in Urwäldern holzen lassen?

■ Neue Forest Policy soll nach 10 Jahren Abstinenz die Finanzierung von Projekten in Primärwäldern wieder zulassen

Auch wenn sie von Anfang an umstritten war - und selbst aus Sicht der Weltbank wenig dazu beigetragen hat, der fortschreitenden globalen Waldzerstörung angemessen etwas entgegenzusetzen - so hatte die Forest Policy aus dem Jahr 1993 doch einen Nutzen: Die klare Aussage, daß die Weltbank kein Projekt in Primärwäldern finanziert. Das soll jetzt anders werden. Im vorliegenden Entwurf der neuen Forest Policy fehlt nicht nur die einzig klare Aussage der derzeit noch gültigen Version. Aufmerksamen Lesern drängt sich der Eindruck auf, daß sich die Weltbank nur zu gerne den aktuellen Rahmenbedingungen anpasst, die da vor allen Dingen lauten: Der weltweite Niedergang der Wälder wird nicht aufzuhalten sein und industrielle Holzwirtschaft ist richtig profitabel am besten auf Urwaldflächen.

Warum verdient die Weltbank bzw. ihre Forest Policy nun unsere Aufmerksamkeit? Die folgenden vier Aspekte nennen kurz, was die Institution aus Waldsicht zum Global Player macht: Erstens ist die Weltbank der größte Geldgeber für Entwicklungsmittel und -investitionen im Waldbereich weltweit. Zweitens dient die Forest Policy der Weltbank als Modell für andere multilaterale Entwicklungsbanken bzw. bilaterale Entwicklungsinstitutionen. Drittens ist die Forest Policy bis jetzt noch intersektorale Grundlage auch für andere Aktivitäten der Weltbank, die Wälder tangieren und zu denen beispielsweise die zunehmende Kofinanzierung für Projekte privater Träger zählt. Und

in das Kreuzfeuer von Menschenrechts- und Umweltorganisationen. Einige Staudammprojekte in Brasilien und ein Umsiedlungsprogramm in Indonesien verdeutlichten erstmals, welche Schäden großes Geld und schlechte Umsetzung in Entwicklungsprojekten anrichten können. Die großflächige Vernichtung von Regenwald und unerträgliche soziale Spannungen durch die Entwurzelung und Vertreibung von Hunderttausenden waren die Hauptkritikpunkte, mit denen NGOs die Weltbankoberen zur Einsicht bringen konnten: Die Projekte und die zugrundeliegenden bankinternen Rahmenbedingungen wurden auch von der Bank selbst als unbefriedigend und verbesserungswürdig eingestuft.



Wenn es nach Weltbankplänen geht, dann können Holzfirmen solche Fahrzeuge bald wieder mit Weltbankkrediten kaufen - auch für Logging im Urwald, was die Weltbank derzeit nicht fördert.

schließlich boten in den vergangenen Jahren die Standards der Weltbank Forest Policy immer wieder hilfreiche Argumente für die Lobbyarbeit zu waldzerstörenden Projekten, die entweder von der EU-Kommission oder aber auch von der Bundesregierung (mit-) finanziert werden sollten.

Ein kurzer historischer Rückblick kann vielleicht verstehen helfen, warum die Weltbank sich jetzt nach 10 Jahren wieder eine neue Forest Policy zulegt. In den 80-er Jahren geriet die Weltbank wegen der Finanzierung verheerender Entwicklungsprojekte in die Medien und

Mitte der 80er Jahre versuchte die Weltbank nochmals, diesmal gemeinsam mit einigen anderen Akteuren (wie der FAO), mit dem sogenannten Tropical Forest Action Plan (TFAP)

vorbildliche Waldbewirtschaftung zu etablieren. Über einen Zeitraum von fünf Jahren sollten damals 8 Mrd. US \$ mobilisiert und in forstliche Projekte investiert werden. Ein Vorhaben, was schließlich in einem weiteren Public Relation Desaster für die Weltbank endete. Trotz dem an die Öffentlichkeit vermittelten Anliegen, mit dem TFAP die Entwaldungsrate zu verringern, wurden die meisten Mittel dazu verplant, den industriellen Holzeinschlag zu fördern. Der TFAP-Flop und erneute Regenwaldzerstörung durch die Vergabe von Krediten zur Förderung der Holz-

wirtschaft in Westafrika stellen den Wendepunkt dar: die Weltbank wollte forthin ihr Geschäft nur noch betreiben, solange dabei die Kriterien der 1991er Forest Strategy und der 1993 daraus abgeleiteten Forest Policy befolgt werden.

Man muß diese Forest Policy von 1993 als eine Konstruktion verstehen, die aus Sachzwängen und Misserfolgen geboren, aber keineswegs mit der Wirtschaftsphilosophie, dem ungebrochenen Machbarkeitsdenken und dem Managementgebaren der Banker vereinbar war. Aus Sicht der Umwelt- und Menschenrechtsverbände stellte sie jedoch einen Riesenfortschritt dar: Sie berücksichtigte die Interessen von Menschen, die durch die Anlage von Plantagen betroffen sind. Sie wägt die möglichen Auswirkungen von Sektor-Krediten [wie Strukturanpassungsmaßnahmen (SAP), Agrarprojekte, Staudämme oder Minen auf Wälder und Menschen ab. Sie beteiligt vom Wald abhängige Bevölkerungsgruppen bei der Einrichtung neuer Schutzgebiete und finanziert experimentelle Projekte mit eben diesen Menschen zur Förderung von Nichtholzprodukten. Und schließlich vermeidet sie die Finanzierung industriellen Holzeinschlags in tropischen Urwaldgebieten.

Die Forest Policy der bis dahin im Wald so unglücklich agierenden Weltbank, musste sich, wie jede Policy nach ihrer Verabschiedung am Grünen Tisch, auch in der Praxis bewähren. Sie sollte auch angepasst werden, wenn zu große Mängel auftreten oder sich aber die Rahmenbedingungen im Lauf der Jahre ändern. Beides stellte sich rasch ein: offensichtliche Mängel zeigten sich in der Projektumsetzung und die Bedingungen in der Weltbank selbst bzw. in der sie umgebenden Welt haben sich in den 90er Jahren so drastisch geändert, daß man auch darauf einen kurzen Blick werfen muss.

Mit dem Niedergang des Ostblockes entwickelte sich die Region - einschließlich ihrer Wälder - zu einem neuen Aktivitätsschwerpunkt der Weltbank. Den Wäldern dort drohte eine ähnliche Entwicklungsproblematik wie zuvor denen in den Tropen. Ihre Berücksichtigung in der Policy war deshalb drin-

gend angeraten - zumal es in der ehemaligen Sowjetunion riesengroße boreale Urwaldgebiete gab. Die Weltbank änderte zudem ihre früher vorwiegend projektbezogene Kreditvergabe zu einer programmbezogenen, was ganz andere Kriterien und Monitoringmethoden verlangt. Die Weltbank verstärkt die Abwicklung ihres Geschäftes über die International Finance Cooperation (IFC), die Kredite direkt an den Privatsektor vergibt, was wiederum Wälder mit einer neuen Art der Bedrohung konfrontiert. Schließlich eine letzte Neuerung: Die Weltbank bemüht(e) sich, das Finanzierungsinstrument für Waldprojekte im Rahmen des Kyoto-Protokolls (CDM-Projekte) zu werden, was - so die Kritiker - zu einer massiven Umwandlung von Waldgebieten in Plantagen führen könnte.

Als Reaktion auf erneute Mängel in den Projekten ließ die Weltbank schon 1994 eine Evaluation der Projektumsetzung unter der neuen Forest Policy durchführen, an der auch einige NGO-Vertreter mitwirkten. Die NGOs bemängelten bei der Berichterstellung unzureichende Prüfungen und fehlende Aussagen zu diversen Fragen: wie sektorenübergreifende Kreditvergabe auf Wälder wirkt, wie Partizipation zugelassen bzw. gefördert wird und welche sozialen Auswirkungen Kreditvergaben im Waldsektor auf Indigene bzw. die Landbesitzproblematik haben. Die Exekutivdirektoren der Weltbank akzeptierten den Abschlußbericht nur mit der Auflage, daß im Jahr 1997 eine Nachprüfung durchgeführt wird. Als Ergebnis legte schließlich im Jahr 2000 das OED (Operations Evaluation Department) den Bericht 'The World Bank Forest Strategy - Striking the Right Balance' vor, über dessen Interpretation die Meinungen weit auseinander gehen.

Während die Weltbank aus dem Bericht die Notwendigkeit für eine neue Forest Policy ableitete, sehen die NGOs eine Hauptschwäche des Berichts auch heute noch darin, daß weder die Ursachen der Waldzerstörung noch die Gründe für die Umsetzungsprobleme in den Projekten richtig analysiert sind. Nach Ansicht der meisten NGO-Vertreter hätte auf eine Überarbeitung der Forest Policy verzichtet werden können - insbesondere jetzt, da sie durch eine deutlich schwächere im Sinn von Waldschutz und Partizipation der Waldbewohner ersetzt

werden soll. Vor allen Dingen Marktkräfte und Marketing sollen nun, so der Vorschlag der Weltbank, die Entwaldung aufhalten. Es ist zu befürchten, daß wie früher industrielle Holzwirtschaft und zusätzlich CO₂-Kompensationsprojekte zu den Hauptgewinnern gehören werden.



Weltbankpräsident James Wolfensohn im Stress

Stauen groß: zu den meisten kritischen Punkten hat sich die Weltbank über Inputs hinweggesetzt und häufig sogar die Empfehlungen der hauseigenen technischen Experten (TAG) missachtet. Viele Eingaben und Anmerkungen aus dem zweijährigen Beratungsprozess, an dem sich auch NGOs mit großem Aufwand beteiligt hatten, finden sich in der derzeit gültigen Version nicht.

Nur einen Monat später ging ein von über 300 Organisationen und Privatleuten unterzeichneter Brief an den Weltbankpräsidenten Wolfensohn, um die Bestürzung über den Vorschlag für die neue Forest Policy zum Ausdruck zu bringen und nochmals auf die Hauptkritikpunkte zu verweisen. Weder berücksichtigt die neue Policy, wie vom bankinternen OED angemahnt, die Handelsliberalisierung und die Globalisierung als treibende Kraft der globalen Waldzerstörung. Noch werden die Strukturanpassungsmaßnahmen (SAP), die die Weltbank vielen Ländern auferlegt, und andere Aktivitäten der Weltbankgruppe den in der Policy definierten Schutzmechanismen untergeordnet.

Der Schutz der Wälder hat in der Policy geringere Wichtigkeit, als das Anliegen, die Wälder 'ökonomisch zur Armutsbekämpfung in den Ländern nutzbar zu machen', wie es die Weltbank ausdrückt - in diesem Sinne fällt auch das Verbot, industrielle Holzwirtschaft in Primärwäldern zu fördern. Vollkommen ignoriert wird, daß grundlegende Ursachen der Waldzerstörung oft ausserhalb der Wälder zu suchen sind (Landverteilung, Subventionen, etc.). Soziale Fragestellungen und die Situation der indigenen

und nicht-indigenen Bevölkerungsgruppen werden in der neuen Policy schlechter gestellt, anstatt daß sie eine angemessene Aufwertung erfahren. Wohl um schnellere Entscheidungen zu ermöglichen

Die Weltbank

Die Weltbank wurde 1944 im Rahmen der Wirtschaftskonferenz in Bretton Woods als Sonderorganisation der Vereinten Nationen gegründet - um den Wiederaufbau Europas nach dem zweiten Weltkrieg zu finanzieren.

Hinter dem Begriff Weltbank stehen fünf eng miteinander verbundene Institutionen: die **IBRD** (International Bank for Reconstruction and Development), die **IDA** (International Development Association), die **IFC** (International Finance Cooperation), die **MIGA** (Multilateral Investment Guarantee Agency) und das **ICSID** (International Center for Settlement of Investment Disputes).

Im allgemeinen Sprachgebrauch bezieht sich Weltbank auf IBRD und die IDA. 2001 vergab die Weltbankgruppe Kredite in Höhe von über 17 Mrd. US \$. Über 180 Länder tragen die IBRD als Anteilseigner. Die Stimmenanteile berechnen sich nach der Finanzeinlage, wobei allein die G7-Staaten 45 Prozent der Kapitalanteile halten und somit fast die Hälfte des Stimmrechts ausüben.

Die wichtigsten Organe der Weltbank sind der Gouverneursrat (jedes Land entsendet einen Vertreter für fünf Jahre) und die 24 Exekutivdirektoren. Der Präsident der Weltbank (derzeit James D. Wolfensohn) ist Vorsitzender der Exekutivdirektoren - er wird vom amerikanischen Präsidenten vorgeschlagen und von den anderen Exekutivdirektoren 'gewählt'.

Als Wiederaufbaubank gegründet, wendete sich die Weltbank schon in den 50er Jahren der '3. Welt' zu und firmiert mittlerweile als eine 'Institution zur Abschaffung der Armut weltweit'. Kritiker sehen in der Weltbank mehr die Ursache für Armut - ihre Konzepte und Maßnahmen haben in der Vergangenheit bereits massiv zu Umweltzerstörung und Armut beigetragen.

Sogenannte Strukturanpassungsprogramme (SAP) führt die Weltbank häufig in Kooperation mit dem IWF (Internationaler Währungsfonds) durch, wobei die Kreditvergabe meist an Bedingungen (wie Exportsteigerung) gekoppelt wird.

chen, masst sich die Weltbank die Entscheidungsgewalt darüber an, was sogenannte HVCF-Wälder (High Value Conservation Forests = schützenswerter Wald) sind, die dann von ihrem Engagement verschont bleiben.

Aktiv an der Front: Umweltagenten am Amazonas

■ Regenwaldschutz und Ressourcen-Sicherung auf ehrenamtlicher Basis

Die Zerstörung der Regenwälder scheint ein unaufhaltsamer Vorgang zu sein. Auf höchster politischer Ebene werden Konzepte diskutiert und Projekte entwickelt, die auch unter großem Geldeinsatz kaum in der Lage sind, die Dynamik zu stoppen. Meist werden dann auch die Menschen im Wald übersehen - dabei sind sie diejenigen, die am Erhalt der Umwelt und der Ressourcen das größte Interesse haben. Gibt man ihnen jedoch die finanziellen und rechtlichen Möglichkeiten, dann werden sie zu engagierten und wirksamen Waldschützern, wie das Beispiel der Umweltagenten am Amazonas beweist.

Viele tausende Ribeirinhos, oder Flussanwohner, leben an den unzähligen



Viele Flächen in der Region stehen wie diese monatelang unter Wasser und fallen dann wieder trocken.

Zuflüssen und zahlreichen Seen des Amazonas. Sie wirtschaften nachhaltig, soweit es ihr Kenntnisstand und die Bedingungen zulassen. Wo Ribeirinhos sind, ist der Wald nicht völlig 'platt' gemacht. Bei einem Besuch im August haben wir bei den Leuten eine große Bereitschaft kennengelernt, zur Verbesserung der Umweltsituation dazulernen zu wollen und aktiver zu werden, so die Möglichkeiten gegeben wären.

Seit einigen Jahren müssen sich die Ribeirinhos mit einer neuen Bedrohung für ihren Lebensraum auseinandersetzen: Raubfischer, in Brasilien nennt man sie Peixeiros, können mit ihren modernen Fangflotten in kürzester Zeit ganze Gebiete leerfischen. Dabei machen sie nicht mal vor Gewässern in Gemeindebesitz oder geschützten Zonen (z.B. Laichgründen) halt. Als eine zweite Bedrohung haben sich Viehzüchter auf den höhergelegenen Ufern niedergelassen, die für ihr Vieh des öfteren hektarweise den Wald wegbrennen und damit auch die Laichplätze der Fische zerstören.

Da sich niemand für die Probleme der Ribeirinhos interessiert hat, blieb ihnen zunächst nichts anderes übrig, als sich selbst gegen die Eindringlinge zu organisieren, um zu allererst ihre eigene Lebensgrundlage zu verteidigen. Daß das Konzept der bürgerwehähnlichen 'Umweltagenten' auch noch dazu beiträgt, richtig effizient die Umwelt - speziell den Regenwald und die Fischbestände - zu schützen, war dann wohl auch der Grund für die Umweltbehörde IBAMA, die Leute in Zusammenarbeit mit der CPT (Pastorale Landkommission) auszubilden und den Umweltagenten einen halboffiziellen Status zu geben.

Wir hatten die Gelegenheit in der Gegend von Itacoatara drei Tage mit den Ribeirinhos Raimundo Nonata und Normando Martins zu verbringen und sie bei ihrer Arbeit zu beobachten. Raimundo Nonata aus der Gemeinde Santa Fe am Lago de Canaçari ist seit fünf Jahren Umweltagent. Er hat die (umwelt-) zerstörerischen Aktivitäten der Raubfischer und der Fazendeiros über Jahre erlebt. Viele Fischarten waren fast verschwunden oder hatten in ihrer Größe stark abgenommen. Ständig brannte irgendwo um den See der Wald.

Mit dem Wunsch, gegen die Dezimierung der Fischpopulation und die Zerstörung der Umwelt vorzugehen, meldete sich Raimundo bei der CPT (brasilianisch: Comissão Pastoral da Terra), um sich von CPT und IBAMA zum ehrenamtlichen Umweltagenten ausbilden zu lassen. In einem mehrtägigen Training lernte Raimundo, zusammen mit anderen Ehrenamtlichen, fachliche und rechtliche Rahmenbedingungen für den Kampf gegen die Umweltzerstörung: Welche Gesetze sind Grundlage der Arbeit, was ist ein Schutzgebiet, welche Kompetenzen hat ein Umweltagent, dürfen Ausrüstungsgegenstände der Raubfischer einbehalten werden, wer muß im Notfall alarmiert werden - Antworten auf Fragen, die sich ein Ribeirinho in seinem Alltag nicht stellt.

Das erworbene - und mit Stolz präsentierte - Zertifikat weist Raimundo nun offiziell als Umweltagenten der brasilianischen Umweltbehörde IBAMA aus. Seit 1997 ist er für das Schutzgebiet des Lago de Canaçari zuständig. Bisher ist

nur dessen Quellgebiet geschützt, weshalb sich Raimundo für dessen Ausweitung auf den gesamten See einsetzt.

Kommt es innerhalb der Schutzzone zu einer Konfrontation mit Raubfischern, erklärt er ihnen zunächst, dass sie illegal fischen und das Gebiet wieder verlassen müssen. Zudem kann er ihnen ihre Netze, Angeln und Kescher abnehmen, genauso wie den Fisch, den sie bereits gefangen haben. Bei mehreren 'Gegnern' und besonders wenn nicht gerade noch ein paar Gemeindemitglieder zu seiner Unterstützung zugegen sind, gelingt ihm dies nicht immer. Dann hofft er, dass sie das Weite suchen und dabei vielleicht von der Polizei aufgegriffen werden, die auch gelegentlich die Gegend patrouilliert.

Leicht ist die Arbeit nicht. Der IBAMA, wurden fast 90 Prozent der Gelder gestrichen und das Umweltagentenprojekt ist neu und noch nicht richtig etabliert. Deshalb ist für die Ausrüstung der freiwilligen Umweltagenten, wie Funkgerät, Telefon, Boot und Sprit kein Geld vorgesehen - teilweise müssen ausländische Organisationen einspringen. Das Gleiche gilt auch für (weiterführende) Trainings und Besuche der IBAMA vor Ort.



Hinweisschilder auf Schutzzone sind der erste Schritt

Die Umweltagenten schützen nicht nur die Umwelt: sie reparieren auch die Fehler aus der Vergangenheit. Wo immer möglich und finanziell machbar, pflanzt Normando Martins mit seinen Leuten rund um den Lago Serpa Bäume. Einerseits wollen sie alte Wunden schließen, andererseits Grundlage für spätere Ernten schaffen.

Wer die Arbeit der Umweltagenten unterstützenswert findet, sollte unter dem Stichwort 'Umweltagent' spenden.

Raimundo Nonata, Umweltagent: "Mir fehlt das 'Werkzeug', um meinen Job gut ausüben zu können, doch wir müssen unsere Ressourcen schützen"

Raimundo Nonata, 44 Jahre, lebt als Ribeirinho (Flussanwohner) in der Gemeinde Santa Fe am Canaçari-See. Seit fünf Jahren ist er schon ehrenamtlicher Umweltagent. Für die Ribeirinhos, die als Fischer und Kleinbauern nachhaltige Subsistenzwirtschaft betreiben, ist das Leben immer schwieriger geworden: Peixeiros, Fischräuber mit industriellen Flotten, aber auch Fazendeiros (Viehbauern) dezimieren den Fischbestand und zerstören die Umwelt.

Es folgt ein Interview mit Raimundo:

Raimundo, warum bist Du Umweltagent geworden?

Im Grunde war mein Vater ausschlaggebend. Klar, ich war schon auch beunruhigt über die schwindende Zahl und Größe der Fische und die Zerstörung der Varzeas, also der Überflutungsgebiete. Aber mein Vater und einige Mitstreiter aus der Gemeinde haben gegen den Raubbau protestiert und sich für den Erhalt der Umwelt eingesetzt. Da hat sie die Polizei verhaftet und grundlos ins Gefängnis gesteckt. Als ich mich nach dem Ergehen meines Vaters erkundigen wollte, haben sie mich auch gleich für einen Tag eingesperrt. Wenn Du siehst, wie die Umwelt immer mehr zerstört wird und die bedroht und verfolgt werden, die etwas dagegen unternehmen, dann kannst du nicht mehr ruhig dasitzen.

Wie wird man Umweltagent?

Die CPT (Comissão Pastoral da Terra = pastorale Landkommission) hat im Rahmen ihrer Gemeindegarbeit über die Tätigkeit der Umweltagenten berichtet und zur Bewerbung aufgerufen. Da ich nach meinem Gefängnislebens aktiv werden wollte, stellte ich mich dort vor. Zusammen mit rund 35 weiteren Anwärtern aus der Region nahm ich an dem mehrtägigen Training teil, das von der IBAMA, der brasilianischen Umweltbehörde, organisiert war. Es gab viel Information und in Rollenspielen übten wir, wie man gegen Umweltschänder vorgehen kann. Am Ende des Trainings erhielten wir einen Ausweis, der uns als offizielle Umweltagenten der IBAMA ausweist.

Wie muss man sich deinen Alltag vorstellen?

Zuerst sollte ich natürlich meine Familie ernähren - Fischen, mich um die Rinder kümmern und in unserer Roça (Pflanzgarten) Maniok, Kaffee und Süßkartoffeln anbauen. Umweltagent bin ich ja nur ehrenamtlich -

aber es ist eigentlich viel wichtiger. Am Anfang war es schwierig, beide Verpflichtungen zu vereinbaren. Gott sei Dank haben mir die Nachbarn ausgeholfen, und mich und meine Familie im ersten Jahr hin und wieder mitversorgt. Und seit einiger Zeit bin ich auch nicht mehr alleine an der Umweltfront. Zwar bin ich nach wie vor der einzige Umweltagent im Gebiet, da der IBAMA die Ressourcen für die Ausbildung anderer fehlt, aber einige Gemeindemitglieder helfen mir jetzt schon. So können wir z.B. in der Trockenzeit, wenn die Ufer des Sees und somit auch die Fischschwärme 'zusammenrücken' und dadurch ein besonders leichtes Opfer für die Fischräuber sind, im Schichtdienst den See überwachen.

Was sind deine Aufgaben als Umweltagent?

Die Hauptaufgabe besteht in der Überwachung des Gebietes. Also drehe ich jeden Tag mit dem Boot eine Kontroll-Runde, zu den Laichplätzen fahre ich öfters. Manchmal weisen mich auch Mitglieder der Gemeinde, die auf dem See unterwegs waren, auf Aktivitäten von Raubfischern oder Probleme - wie Müll am Seeufer, Brände oder Ähnliches - hin. Dann fahre ich los und versuche die Sache zu regeln.

Eine weitere wichtige Aufgabe besteht darin Informationen weiterzugeben. Im Ernstfall alarmiere ich die Behörden. Aber auch so erstatte ich regelmässig Bericht über die Fortschritte unserer Arbeit an die CPT und an das lokale Büro der IBAMA.

Was ist deine Rolle innerhalb der Gemeinde?

Ich berichte in der Schule und im Gemeindezentrums von meiner Arbeit und der Wichtigkeit die Natur zu schützen. Vor kurzem sind sogar Leute vom benachbarten Urubu-See bei mir vorbeigekommen. Sie haben auch Probleme mit den Raubfischern und den Viehzüchtern und wollten wissen, wie sie das Problem angehen können. Die Leute kommen auf mich zu. So versuchen wir gerade das Müllproblem in den Griff zu bekommen. Da es die Menschen vorher nicht besser wussten, landete der Müll immer im See. Jetzt sprechen wir über Müllvermeidung und Recycling.

Was sind die größten Probleme, mit denen Du zu kämpfen hast?

Nun, da gibt es einige: Zunächst einmal fehlt mir das 'Werkzeug', um meinen Job

gut ausüben zu können. Ich habe keinen Funk oder kein Telefon, mit dem ich Verstärkung in der Gemeinde oder bei der Polizeistation anfordern könnte. Ich benutze für die Überwachungsfahrten mein eigenes Boot, das im Vergleich zu den industriellen Fangbooten der Raubfischer eine lahme Nusschale ist. Es gibt auch kein Geld für Sprit, keine weiterführenden Trainings und kaum Unterstützung durch die IBAMA.



Was ist deine größte Herausforderung?

Ich kämpfe dafür, daß der ganze Canaçari-See Schutzgebiet wird, doch das wird schwierig werden. Als ich beantragen sollte, das Quellgebiet zum Schutzgebiet zu erklären, bin ich von Tür zu Tür gegangen und habe die Bewohner der Gemeinden um ihre Unterschrift gebeten. Ich habe dann den Antrag mehrmals bei der lokalen IBAMA-Behörde eingereicht - ohne Erfolg. Erst als sich die CPT eingeschaltet hat, ging der Antrag durch. Aber mit dem wachsenden Bewusstsein der Bevölkerung und hoffentlich auch internationaler Hilfe ist es bestimmt möglich, den gesamten See zu schützen und zu bewahren. Und dann muss das Schutzgebiet auch das umliegende Land beinhalten, denn alles ist schützenswerte Natur.

Hast Du schon mal ans Aufhören gedacht?

Sicher, ich hatte Tage, an denen ich dachte: warum machst Du das alles? Wenn du hilflos zusehen musst, wie die Peixeiros mit ihrem Fang abhauen, weil dein Boot zu langsam ist und du alleine bist, wenn du bedroht wirst, dann stellst du solche Fragen. Aber letztendlich ist es die Liebe zur Natur und der Gedanke an die Zukunft meiner Kinder und nicht zuletzt der wachsende Rückhalt der Gemeinde, was mich weitermachen lässt. Vor ein paar Tagen bin ich reichlich belohnt worden: Ich war mit meinen Kindern draussen beim Fischen und wir haben einen Pirarucu gesehen. Der war hier vor ein paar Jahren vom Aussterben bedroht.



Er kennt es nicht anders: sein Papa ist Umweltagent, und wenn er selbst erst mal groß ist, dann...

Recyclingpapier in der Schule

Schulhefte, Collegeblöcke und Co. bestehen immer aus Papier - logisch. Aber Ihr wisst ja: Papier kann auf zwei Wegen hergestellt werden - aus Frischfaserzellstoff und damit aus Bäumen oder aus Altpapier. Um den Markt für Schulmaterialien aus Recyclingpapier ist es nicht gut bestellt. Von bundesweit 200 Millionen Schulheften nehmen die umweltfreundlichen Varianten aus Recyclingpapier nur noch 5 -10% ein - und selbst dieser geringe Anteil sinkt. Schon mal nachgedacht, was das bedeutet?

Die Marktsituation ist problematisch für den Wald und den Markt selbst: wenn niemand Recyclingprodukte kauft, dann produziert sie bald auch niemand mehr. Die Folgen sind besorgniserregend: Seit 1950 ist der Papierverbrauch um das Sechsfache gestiegen. Jeder fünfte Baum weltweit endet heute in einer Papiermühle. Ganze Ökosysteme werden für die Frischfaserherstellung vernichtet und dabei geht die Existenzgrundlage vieler Menschen verloren. Und das alles auch deshalb, weil unnötigerweise immer mehr Schulmaterialien aus Primärfasern in unseren Schulen verwendet werden

Weil das alles nicht so einfach ist, und man bei jedem Einkauf auch nicht an alles denken kann, haben wir auf diesen zwei Seiten einige Infos zu dem Themenbereich zusammengestellt. Und bestimmt finden sich dann auch viele, die unsere Anregungen aufgreifen und entweder den Fragebogen ausfüllen oder auf Recycling umsteigen oder beides machen.

Papier hat viele Seiten ...

... Papierverbrauch, Papierqualität, chlorfrei, holzfrei, Zellstoff, Waldzerstörung, Altpapier, Frischfaser, Schwachholz, Geräteverschleiß, Qualitätssiegel, Plantagenanbau, Kennzeichnungen, Abfallentsorgung, und noch mehr ...

Waldverbrauch für die Papierherstellung

Von allen Bäumen, die jedes Jahr auf der Erde gefällt werden, landet jeder fünfte Baum in in einer Papierfabrik. Weltweit verschwindet jährlich eine Waldfläche, die 1,5 mal so groß wie Deutschland ist, alle 2 Sekunden die Größe eines Fußballfeldes! Auch vor den Urwäldern machen die Papierhersteller nicht halt. Von 100 Bäumen, die zu Papier verarbeitet werden, kommen 16 aus Urwäldern. Durch Rodung und Bewirtschaftung sind bereits 80 % der Urwälder dieser Erde vernichtet oder in Wirtschaftswald umgewandelt worden. Urwälder sind die Schatzkammern der Erde. Sie sind viel zu wertvoll, um zu kurzlebigen Produkten wie Zeitschriften, Schulheften oder Toilettenpapier verarbeitet zu werden. Für die Herstellung von Papier geht viel Holz drauf: Die jährliche Holzernnte aller deutschen Wälder würde gerade für unseren Papierverbrauch reichen - nur bleibt dann nix übrig für Möbel, Bauholz, oder zum Heizen. Es ist ganz einfach: unser Papierverbrauch ist zu hoch.



Papier mit der Kennzeichnung 'Blauer Engel - aus 100% Altpapier'

Das Umweltzeichen garantiert dir, dass das Papier aus 100 % Altpapier hergestellt wurde. Auf dieses Zeichen kannst du dich verlassen! Bei der Herstellung von Papieren mit dem 'Blauen Engel' wird vor allem das Altpapier eingesetzt, das in den Haushalten gesammelt wird. So funktioniert der Kreislaufgedanke: erst sammeln und dann wiederverwerten. Schulhefte mit dem 'Blauen Engel' können aus Deinem alten Schulheft, alter Zeitung oder Schuhkarton hergestellt sein, das weiß man nie. Aber du kannst sicher sein, dass für Papier mit dem 'Blauen Engel' kein Baum gefällt werden mußte.



Schulklassen gesucht, die jetzt schon oder zukünftig auf Recycling-Papier 'machen'. Weitere Info dazu gibt es auf <http://jungle.pro-regenwald.de>

Baum blattgemacht

Eigentlich ein ziemlich gewaltsamer Prozess, bis so ein Baum blattgemacht ist. Zuerst wird der Baum - mittlerweile meist schon mit einem automatisierten Vollernter - 'gepflückt', entrindet und auf leicht transportierbare Länge zusammengeschnitten. In der Fabrik geht's dann erst richtig los - mechanisch, mit Hitze und Chemie. Zuerst werden die Hölzer zerhackt, zu kleinen Stücken gemahlen und solange gekocht, bis die Stoffe herausgelöst sind, die die Papierherstellung stören. Es entsteht ein dicker Brei aus Zellstoff-Fasern, der chemisch gebleicht wird, damit das Papier makellos weiß ist. Im nächsten Schritt kommt der Zellstoffbrei auf eine Maschine um Zellstoffplatten zu machen. Diese werden dann zu großen, fast endlos langen Papierrollen verarbeitet, aus denen dann die uns bekannten Papierprodukte gemacht werden: Toilettenpapier, Taschentücher, Magazine, Comics, Schulhefte ...

Wir wollen es jetzt wissen: wer verwendet warum welche Papierqualität?

Kennzeichnung: 'Holzfreies Papier'

'Holzfreies Papier' besteht zu mindestens 95% aus Zellstoff. Also wird 'Holzfreies Papier' leider doch aus



Bäumen hergestellt. Wenn die Papierhersteller Zellstoff produzieren, verwenden sie nämlich Zellulose des Holzes. Die Holzbestandteile Hemizellulose und Lignin werden bei der Zellstoffherstellung zur Energiegewinnung benutzt. Wenn du ein 'Baumfreies Papier' möchtest, läßt du die 'Holzfreien Papiere' besser im Laden liegen.

Papierverbrauch

In nur wenigen Ländern verbraucht ein Mensch soviel Papier wie bei uns in Deutschland! Jedes Jahr 225 kg! Jeder von uns! Multipliziert mit 82 Mio. Einwohnern in Deutschland sind das rund 18.500.000.000 kg Papier in einem Jahr! Wenn du mal

überlegst, wo dir im Alltag überall Papier begegnet, dann kannst du dir vielleicht vorstellen, weshalb wir einen so riesigen Berg Papier verbrauchen: Schreibpapier, Klopapier, Tapeten,

Filmplakate, Einkaufstüten, Papiertischdecken, Taschentücher, Zeitschriften... Du kannst ja mal überlegen, wo wir weniger Papier verbrauchen könnten.

Ein deutsches Kind hat an seinem ersten Geburtstag bereits so viel Papier verbraucht wie ein Inder im Alter von 57 Jahren.

Die Texte und Abbildungen dieser Seiten sind größtenteils von der angegebenen Website der Initiative 2000plus übernommen

Wir wollen es jetzt wissen: welche Papierqualität wird in unseren Klassenzimmern eingesetzt?

Wer bis zum 20.11.02 einen Fragebogen ausgefüllt an uns schickt - oder einen auf der Website <http://jungle.pro-regenwald.de> ausfüllt, kann 'Die Botschaft der Baumfrau' von Julia Hill (als Buch oder CD) gewinnen.

Kennzeichnung: Aqua Pro Natura / Weltpark Tropenwald

Das Symbol 'Weltpark Tropenwald' wirbt für Papier, das nicht aus dem Holz des tropischen Regenwaldes gewonnen wird.

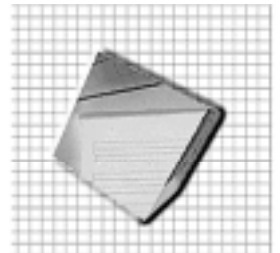
Schützenswerte Wälder gibt es aber nicht nur in den Tropen. Für diese Papiere werden in anderen Teilen der Erde Wälder abgeholzt.

'Aqua pro Natura' kennzeichnet Schulmaterialien, die nicht mit Chlor gebleicht wurden. Für diese Hefte werden allerdings Wälder abgeholzt, denn sie sind aus sogenannten 'Frischfasern' oder fachmännisch: aus Zellstoff. Wenn du die Wälder der Erde schützen willst, kaufe besser Papier, das aus Altpapier hergestellt ist.



Papier ohne Kennzeichnung

Da weißt du nicht was drin ist! Du kannst dem Papier nicht ansehen, aus welchem Rohstoff es hergestellt wurde und auch nicht, wie es gebleicht wurde. Also besser Finger weg und nach Papieren mit dem 'Blauen Engel' oder anderen Produkten mit der Kennzeichnung 'aus 100% Altpapier'suchen.



Die 'Initiative 2000plus - Schulmaterialien aus Recyclingpapier' ist eine Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Nutzung von Recyclingpapier an Schulen. Gegründet 1999 in Nordrhein-Westfalen durch Verbraucher- und Umweltverbände wird die Initiative 2000plus durch viele Organisationen bundesweit unterstützt - so auch durch Pro REGENWALD.

Die Ziele der Initiative sind der Erhalt und Ausbau des Angebotes an Schulmaterialien aus Recyclingpapier und die Förderung der Nachfrage und Verwendung dieser umweltschonenden Materialien. Denn durch den verstärkten Einsatz von Recyclingpapier an Schulen können die natürlichen Ressourcen Wald und Wasser geschützt und geschont, weniger Energie verwendet sowie die vorhandene Ressource Altpapier effizient genutzt werden. Eine nachhaltige Nutzung von Papier trägt zu einer gerechteren Verteilung der genannten natürlichen Lebensgrundlagen für heutige und zukünftige Generationen bei. Weitere Information über die Initiative 2000plus findet ihr direkt bei <http://www.treffpunkt-recyclingpapier.de> oder <http://jungle.pro-regenwald.de>

Die Waldseite hat eine Tochter - Online shoppen und dabei den Regenwald retten

Online Shoppen gehört längst zum Alltag. CDs, Kosmetikartikel, Bücher, Tickets - fast alles lässt sich schon über den Monitor einkaufen. Jetzt kann man mit dem Online-Einkauf gezielt einen Anteil des Rechnungsbetrags für ein Regenwaldprojekt 'spenden' - und das, ohne selbst einen Cent mehr bezahlen zu müssen.

Viele Online-Shops und Handelsplattformen bieten zur Ankurbelung der Geschäfte für die Vermittlung von Kunden Prämien in unterschiedlicher Höhe. Es ist naheliegend, diese Provision gemeinnützigen Zwecken zuzuführen - deshalb entwickelten und pflegen wir unter <http://shopping.diewaldseite.de> ein Portal, das möglichst viele für ihre Online-Einkäufe als Sprungbrett nutzen sollten.

Das Portal ist aber nicht nur ein Spendenprojekt, um Mittel für Projekte einzuwerben. Wir finden auch einen zweiten

Aspekt spannend. Während bisher die Herstellungsbedingungen oder die Umweltbelastung von Produkten ein Kriterium für oder gegen den Kauf waren, bietet sich jetzt für die KonsumentInnen ein weiteres Kriterium: Wie kann ich mit meiner Kaufentscheidung noch am meisten für ein Umweltprojekt herausholen?

Die Shop-to-help-Seite will für Sie Internet-Plattform mit all den Funktionen sein, die Sie kennen und ohnehin nutzen. Wenn Sie also surfen, einkaufen oder Buchungen vornehmen, dann können sie problemlos dabei den guten Zweck unterstützen. 90 Prozent der Provisionserlöse und Einnahmen wer-



den für die Projektarbeit weitergeleitet und eingesetzt, nur 10 Prozent werden zur Deckung der anfallenden Unkosten verwendet.

Erzählen sie's weiter, machen Sie Werbung bei Freunden und Bekannten: wenn Online shoppen dann nur über <http://shopping.diewaldseite.de>.

Wissen ist Macht - Unterrichtsmaterialien 'Soja'

Gefördert mit den Mitteln der KOOOPERATION EINE WELT, München, hat Pro REGENWALD zum Thema Soja Bildungsmaterialien herausgegeben. Am Beispiel der Pflanze Soja und den Vermarktungszusammenhängen werden Ursachen und neue Entwicklungen der Regenwaldzerstörung dargestellt.

Die insgesamt fünf Unterrichtseinheiten stellen die verschiedenen Akteure entlang des 'Stoffstromes Soja' vor und zeigen ökologische und soziale Folgen der Sojabooms in Brasilien auf. Darüber hinaus unterbreiten wir Vorschläge, wie man innerhalb der Globalisierungs- und Entwicklungsproblematik eine eigene Position und Verantwortungsbewusstsein entwickeln kann.



Die Materialien richten sich an Lehrer der Jahrgangsstufen 7 - 11 an Gymnasien und Realschulen. Die Unterrichtseinheiten können fächerübergreifend (Biologie, Erdkunde, Sozialkunde und Wirtschaft) eingesetzt werden. Sie sind so angelegt, dass sie jeweils einzeln 'abgeschlossen' behandelt oder aufeinander aufbauend präsentiert werden können. Jede Unterrichtseinheit besteht aus einem umfangreichen Lehrtext, einer Skizzierung des Unterrichtsverlaufs und Schülerertexten mit Aufgaben und Folien.

Die Unterrichtsmaterialien umfassen knapp 70 Seiten und sind bei Pro REGENWALD zu beziehen. Weitere Details gibt es auf der Website www.pro-regenwald.de

Impressum:

DER News-Letter WIRD IN UNREGELMÄSSIGEN ABSTÄNDEN HERAUSGEGEBEN. FÖRDERMITGLIEDER UND FREUNDINNEN ERHALTEN EIN EXEMPLAR PER POST ZUGESTELLT.

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Hermann Edlmann, László Maráz, Barbara Steiger, u.a.

Kritik, Anregungen und Rückfragen bitte an:

Pro REGENWALD
Frohschammerstr.14, 80807 München
Tel: 089-359 8650, Fax 089-359 6622
e-mail: info@pro-regenwald.de
<http://www.pro-regenwald.de>
<http://www.diewaldseite.de>

Postbank München
Konto-Nr. 1490 70-800, BLZ 70010080
Bank für Sozialwirtschaft München
Konto-Nr. 8819 500, BLZ 700 205 00

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende oder eine Fördermitgliedschaft

■ Neuigkeiten aus unserem Büro

Die Krise hat auch *Pro REGENWALD* voll erwischt: wir können seit einem Jahr keine Personalkosten mehr bezahlen. Alle MitarbeiterInnen arbeiten ehrenamtlich, davon vier ohne jede Bezahlung Vollzeit, dazu kommen unsere PraktikantInnen und FÖJlerInnen (die Essens- und Mietzuschuß und Taschengeld erhalten).

Aus Sicht unserer UnterstützerInnen mag das eine gute Nachricht sein, gehen doch alle Spenden 'ohne Abzug' in die Projekte und in die Arbeit. Uns ist wichtig, daß die Inhalte und unsere Projektpartner nicht darunter leiden - doch bevor wir beispielsweise einen Lobbytermin in Bonn wahrnehmen, überlegen wir jetzt noch stärker, ob dieser wirklich so wichtig ist, daß er die Fahrtkosten rechtfertigt.

Wir erleben die 'Krise' nicht nur als eine finanzielle Krise, es ist auch eine politische. Rot-Grün hat für unseren Arbeitsbereich bisher nicht das gebracht, was nötig gewesen wäre. Dazu gehören mehr Transparenz in entwicklungspolitischen Entscheidungsprozessen und eine Finanzierung, die den Aufgaben angemessen ist, die heutigen NGOs zugemutet werden.

Am schlimmsten auf unser Arbeit wirkt aber das völlige Versagen der Regierung, zu den Themen gerechter Handel, Entwicklung und globaler Umweltschutz die entscheidenden Akzente und Prioritäten zu setzen und die dringend benötigte Aufbruchstimmung zu vermitteln. Wir arbeiten *trotz* unserer Finanzkrise und *trotz* der lähmenden politischen Rahmenbedingungen - es könnte auch anders sein.

Auch wenn unsere Arbeitsmoral super ist und wir beispielsweise gerade überlegen, wie alle acht Leute ihren Platz an ihrem PC oder Schreibtisch finden können, müssen wir bald wieder Mittel für Personalkosten aufbringen - dies ist nicht nur ein Frage der sozialen Nachhaltigkeit. Es wäre auch ein großer Verlust, wenn eine Arbeitskraft abwandern müsste und somit der Sache verloren ginge. Ähnlich ist es mit Reisekosten und Projektmitteln: Solange öffentliche Stellen sparen, ist die Arbeit vermehrt auf die Solidarität privater Spender angewiesen.

Zu den neuen Gesichtern bei *Pro REGENWALD*: Man könnte meinen, Umweltschutz und Entwicklungspolitik sind reine Frauenthemen, wenn man sich die Liste unserer PraktikantInnen der vergangenen Monate anschaut: Theja Heine, Maren Bittner, Birgit Schmidt, Barbara Kastl und Petra Sedlmeier haben für einige Wochen bzw. Monate bei uns mitgeholfen und somit zum Gelingen unserer Arbeit wesentlich beigetragen.

Theja, 29, studiert mittlerweile im siebten Semester Medienplanung, Medienentwicklung und -beratung an der Uni Siegen. Bei *Pro REGENWALD* hat sie sich im Bereich Öffentlichkeitsarbeit engagiert und fleissig Werbepartner für die Waldseite aquiriert.



Letzteres hat auch **Maren, 22**, gemacht, wobei wir es gerne gehabt hätten, wenn sie aufgrund ihrer sprachlichen Fertigkeiten zur Betreuung unserer schwäbischsprachigen Kunden etwas länger geblieben wäre. Als angehende Diplom-Geografin musste sie auch bei der Recherche zum Thema Öl-Pipeline in Ecuador mitarbeiten. Sie und auch Birgit haben die Arbeit im 'Regenwald' als wichtigen Schritt für ihre berufliche Orientierung empfunden.

Wenn **Birgit, 26**, ihre Diplomprüfungen in Physischer Geografie in sieben Monaten hinter sich gebracht hat -viel Glück!- will sie 'auf jeden Fall was in der Entwicklungsarbeit' machen. Die Erfahrungen bei *Pro REGENWALD* haben sie in dem Wunsch nur bestätigt.



Barbara und **Petra**, beide 19, studieren in Bayreuth, die eine Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Religionen und ihre kulturellen Ausprägungen, die andere 'Philosophy & Economics' mit

Bachelor-Abschluss. Beide wollen später in international tätigen Organisationen, die sich mit Menschenrechten, Umweltschutz und Völkerverständigung befassen, arbeiten und haben bei *Pro REGENWALD* schon einmal erste Einblicke in Entwicklungspolitik und internationale Netzwerkstrukturen erhalten.

Auf längere Zeit, nämlich bis Ende August 2003, unterstützen uns unsere neuen FÖJlerInnen: Theresa Clarin



und Simone Hörner. **Theresa, 19**, wollte zwischen Schule und Studium - Bio mit Berufswunsch Verhaltensforscherin - erst mal arbeiten. Anstatt sich hinter die Theke zu stellen,

stellt sie sich lieber hinter den Infostand, beantwortet Anfragen oder telefoniert mit (hoffentlich) zukünftigen (Werbe-) Partnern und steigt auf Leitern, um dafür zu sorgen, dass im Büro alles seine Ordnung hat.

Simone, 23, hat schon einige Jahre als Patentanwaltsfachangestellte gearbeitet und wollte sich beruflich umorientieren. Auf der Suche nach einem neuen Aufgabenfeld ist sie glücklicherweise bei uns hängen geblieben. Für Umwelt und Entwicklungspolitik hat sie sich schon immer interessiert, jetzt ist sie als Betreuerin der shopping-Site aktiv dabei, Mittel für die Kampagnen und Projekte einzufahren. Zudem bringt sie -wie alle anderen im Büro- ihre Ideen für anstehende Webprojekte ein.



Unsere Spanierin **Esmeralda, 32**, 'inbetween jobs', Softwareentwicklerin und Diplom-Biologin trifft man jetzt jeden Tag (und lange Nächte) im 'Wald', wo sie eifrig an den Websites bastelt, unsere Datenbanken auf den neuesten Stand bringt und auch mal schnell eine Übersetzung macht. Nicht zu vergessen: ihre Paella stellt eine große Bereicherung des Speiseplans dar - falls sie endlich dazu kommen sollte, eine zu kochen ;-))



Ölpipeline-Bau verstößt gegen Umweltstandards der Weltbank

NRW-Finanzminister Peer Steinbrück will am Ölgeschäft der WestLB mitverdienen - trotz der Lügen

Der Bau der 500 Kilometer langen OCP-Pipeline (OCP=Oleoducto de Crudos Pesados oder Ölpipeline für schweres Rohöl) quer durch Ecuador verstößt nach Ansicht des renommierten Tropenökologen Dr. Robert Goodland gegen mehrere Umweltstandards der Weltbank. Das Gutachten ist ein herber Rückschlag für die Westdeutsche Landesbank (WestLB). Die Bank, die das 1,1 Milliarden teure Projekt finanziert, hatte bisher - ohne 'kompetente' Erwiderung - das Gegenteil behaupten können.

So versuchte die WestLB zum Beispiel im Januar 2002 bei einer öffentlichen Anhörung im Düsseldorfer Landtag die Kritiker dieses Großprojektes mit aufwändigen Gutachten der Consultingfirmen Entrix und Stone&Webster zu beruhigen. Doch außer vollmundigen Versprechungen und allgemeinen



Dr. Goodland muß es wissen, denn er hat selbst 25 Jahre lang bei der Weltbank gearbeitet und war maßgeblich an der Entwicklung der Umwelt- und Sozialstandards beteiligt.

Beteuerungen hatten die 'Experten' wenig zu bieten. Beispiel: Weltbank-Standard OP 4.01 zum Thema 'Umweltverträglichkeitsprüfungen'. Zu prüfen sind bei einem solchen Projekt nicht nur die direkten Auswirkungen des Pipelinebaus selbst, sondern auch die Folgen einer dadurch verursachten Entwicklung. Um die

Ölleitung zu füllen, muß eine Menge zusätzliches Erdöl im Amazonasgebiet gefördert und mit neuen Pumpstationen und hunderten Kilometern Pipelines zur OCP-Pipeline transportiert werden.

Die Planer und Gutachter der Pipelinebauer hatten es aber versäumt, die Folgen dieser Maßnahmen für die Ökosysteme und Menschen vor Ort zu untersuchen, obwohl in mehreren Schutzgebieten und Indianergebieten mit schweren Umweltschäden zu rechnen ist. Die lapidare Auskunft der WestLB

('Wir finanzieren ja nur die OCP Pipeline') belegt, daß man dort bis heute nicht verstanden hat, worum es bei den Weltbank-Umweltstandards geht.

Die öffentliche Anhörung im Düsseldorfer Landtag, an der auch ein Vertreter von Pro REGENWALD als Beobachter teilnahm, war eine Farce: Warum ist den Landtagsabgeordneten dieser offensichtliche Verstoß gegen die Weltbank-Standards nicht aufgefallen? Warum hakten Vertreter der Landesregierung Nordrhein-Westfalens nicht nach, als die Pipeline-Befürworter diese Schwachstelle mit gefälligen Floskeln umschiffen? Die Befürworter hätten zugeben müssen, daß sie diesen Standard eben nicht einhalten. Alleine dies hätte zu einer klaren Entscheidung gegen das Projekt führen müssen.

Stattdessen ließen sich unsere Politiker von den Experten bereitwillig an der Nase herumführen. Die Bank behauptete, sie habe im Falle eines Rückzuges aus dem Projekt hohe Schadensersatzforderungen zu befürchten. Damit wollte man die Landtagsabgeordneten beeindrucken, denn das Land NRW ist mit 43,2% an der WestLB beteiligt und eine Millionenklage würde auch Verluste für das Bundesland zur Folge haben.

Dabei hatte WestLB-Vorstandsmitglied Andreas Seibert zuvor deutlich gemacht, daß die Einhaltung dieser Kriterien nicht nur eine unabdingbare Voraussetzung für das finanzielle Engagement bei diesem 1,1 Milliarden Dollar teuren Projekt ist, sondern auch ein wichtiger Bestandteil des Vertrages mit der Betreibergesellschaft ist. Hieß das nicht, daß die WestLB bei einem Vertragsbruch durch die Ölfirmen keine Strafen zu befürchten hätte. Im Gegenteil: Sie könnte die vertragsbrüchigen Betreiber selbst verklagen. Doch offenbar war dies keinem der Abgeordneten während der Sitzung eingefallen.

Stattdessen reisten zwei Abgeordnete auf eigene Kosten nach Ecuador, um sich ein Bild von der Lage zu machen. Der

NRW Finanzminister
Peer Steinbrück



Erlebnisbericht, den Ute Koczy (GRÜNE) und Bernhard von Grünberg (SPD) anschließend verfassten, liest sich wie eine Anklage gegen die WestLB. Offenbar wurde von Grünberg dann aber von der SPD-Fraktion zurückgepfiffen, denn er zog später seine Zustimmung zu den Passagen des Berichtes zurück, die die WestLB dazu aufordern, klare und sofortige Konsequenzen aus den Reiseerfahrungen vor Ort zu ziehen. Als Laie wolle er sich nicht zu den Weltbankstandards festlegen, lautete die Begründung. Warum reiste er dann vorher überhaupt nach Ecuador?

Auch Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) entzieht sich auf eine Art und Weise seiner Verantwortung, die man auch als kaltblütig geplant bezeichnen könnte. Zwar liegt das Gutachten von Herrn Goodland, das die Verstöße gegen die Weltbankstandards klar belegt, seit Mitte September vor. Herr Steinbrück aber schrieb Ende September noch an den Eine-Welt-Ausschuß des Düsseldorfer Landtages: 'Es gehört nicht zu den Aufgaben der Landesregierung zu beurteilen, ob bei diesem Projekt die Weltbankstandards eingehalten werden. Der WestLB-Vorstand hat jedoch mehrfach zugesichert, auch im weiteren Fortgang des Projektes strikt auf die Einhaltung der Weltbankstandards zu achten.'

Warum veröffentlicht ein Finanzminister eine faktisch derart falsche Stellungnahme? Ist es Realitätsverlust? Verantwortunglosigkeit? Oder läßt es sich damit erklären, daß Herr Steinbrück erstens Mitglied des Verwaltungsrates der WestLB ist und zweitens als Finanzminister natürlich darauf baut, daß die Pipelineinvestition auch gute Rendite abwirft - das Land NRW hält vielleicht auch an der Pipeline einige Prozent? Man weiss es ja nicht ...

Eines ist aber sicher: Wenn Landespolitiker mit Problemen dieser Art und den Sorgen vieler Bürger so umgehen, brauchen sie sich nicht über wachsende Politikverdrossenheit zu wundern.